

gestaltende Zuwendung der Christen zur Welt grundsätzlich in Frage stellt, zieht zugleich die Herrschaft des auferstandenen Christus über die ‚Mächte und Gewalten‘ in Zweifel“, urteilt der Autor.

Eine ausführlichere theologische Auseinandersetzung dieser Art zusammen mit mehr theologischen Zeugnissen der so hoffnungsvollen Maya-Presbyterien würde den Zweck der Studie noch besser erfüllen, als sie es so schon tut.

Ingo Lembke

*Sanktionen gegen Südafrika.* Eine Studie des Starnberger Instituts. Dokumentation: Erklärungen der Synode und des Rates der EKD. Texte zum kirchlichen Entwicklungsdienst 41. Verlag Dienste in Übersee, Hamburg 1988. 101 Seiten. Geb. DM 6,40 (Stafelpreise).

Die Frage nach Sanktionen gegen die Wirtschaft der Republik Südafrika bleibt in der Bundesrepublik lebendig, weil Aktionsgruppen sie wachhalten. So kann leicht der Eindruck entstehen, als gehe es dabei um demonstrative Forderungen einer protestierenden Minderheit. Die Studie aus Starnberg ist auch heute noch lesenswert, weil sie die internationale Breite der Sanktionenbefürworter und die politische, aber auch wirtschaftlich mögliche Effizienz entschlossener Sanktionen erweist.

Inbesondere durch die empirische Darlegung der hochgradigen Abhängigkeit gerade der südafrikanischen von der Weltwirtschaft gelingt es der Studie zu zeigen, warum Südafrika bei effektiven Sanktionen vor der Alternative stünde: Apartheid oder weltwirtschaftliche Integration. Moralisch-politische Appelle haben die weiße Minderheitsregierung nie erreicht; auch die bloße Androhung von Sanktionen hat keine Wirkung

gehabt – ernsthafte und effektive Sanktionen, die technisch-organisatorisch durchaus machbar sind, wären ein wirksames Mittel, so meinen die Starnberger, eine echte Veränderung zu bewirken, und würden helfen, den drohenden Bürgerkrieg zu vermeiden.

Sanktionen ist dabei ein Sammelbegriff für Maßnahmen auf ganz unterschiedlichen Ebenen:

1. Es geht sowohl um einen Boykott von Waren aus wie um einen Stopp von Lieferungen nach Südafrika.
2. Auch wenn die Schätzungen zwischen 20 und 70 % Anteil ausländischen Kapitals am gesamten Kapitalstock Südafrikas schwanken, sind die Autoren der Überzeugung: Effektive wirtschaftliche Sanktionen müssen auch im Bereich des ausländischen Eigentums ansetzen (sog. Desinvestment).
3. Südafrikas internationale Finanzbeziehungen haben sich ganz ähnlich entwickelt wie die der hoch verschuldeten Entwicklungsländer: Die Schuldendienstquote (in Prozent der Exporterlöse) ist von 5 % Anfang der 70er Jahre auf 13 % Mitte der 80er Jahre gestiegen; das reicht aus, Südafrika vom guten Willen seiner Kreditgeber abhängig zu machen. Deshalb gibt es im Rahmen von Umschuldungsverhandlungen durchaus weitere Möglichkeiten der wirtschaftlich-politischen Einflußnahme auf die südafrikanische Regierung.

In allen drei Bereichen dominieren die gleichen Länder als Partner: USA, Großbritannien, Bundesrepublik, Frankreich, Schweiz und Japan. Weil diese, außer den USA, nur sehr zögerlich und eher marginal Sanktionen verlangen und durchgesetzt haben, fallen die wirtschaftlichen und politischen

Sanktionen von mehr als 70 anderen Ländern wirtschaftlich weniger ins Gewicht, politisch wird aber deutlich, wie isoliert die Bundesrepublik in der internationalen Politik gegen Apartheid dasteht. Die Tatsache, daß deutsche Banken und Firmen gern an die Stelle der sich zurückziehenden Unternehmen anderer Länder getreten sind, läßt verstehen, daß bei uns um des eigenen wirtschaftlichen Vorteils willen gegen Sanktionen Stellung bezogen wird.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich auf Bitten des Südafrikanischen Kirchenrates immer wieder mit dessen Forderungen nach Sanktionen beschäftigt und u.a. diese Studie in Auftrag gegeben. Der Rat und die Synode der EKD haben wiederholt gezielte Einzelmaßnahmen gefordert, „die nur geringe Nebenwirkungen auf Dritte haben und auf das Ziel des politischen Wandels ausgerichtet sind“. Diese vorsichtige Gangart (geboren auch aus der Überzeugung, daß Sanktionen kein Ersatz für einen politischen Dialog seien, sondern ihn intensivieren sollen) hat die EKD immer wieder zwischen die Stühle gebracht: dem Südafrikanischen Kirchenrat und Südafrikagruppen in der Bundesrepublik geht sie nicht weit genug und vielen Vertretern der Wirtschaft geht sie zu weit.

Die Starnberger Studie kommt allerdings zu dem Schluß: „Eine Politik der Nadelstiche trägt kaum dazu bei, die historisch überfällige Ablösung des Apartheidregimes zu beschleunigen, sondern trägt möglicherweise noch dazu bei, den Zeitpunkt der Ablösung des Regimes auf unabsehbare Zeit zu vertagen und die Leiden der Bevölkerungsmehrheit und den Ausblutungsprozeß der Nachbarstaaten zu verlängern.“ Erfahrungen der fast zwei Jahre seit

Erscheinen der Studie geben ihr darin recht.

Ingo Lembke

*Frank Kürschner-Pelkmann*, Sanktionen gegen die Apartheid. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1988. 184 Seiten. Pb. DM 18,-.

Auf der Grundlage der Starnberger Studie zu Sanktionen gegen Südafrika (s. die obige Besprechung) legt Kürschner-Pelkmann die Diskussion Pro und Contra Sanktionen ausführlich dar. Dabei lernt der Leser die Argumente der Befürworter und Gegner von Sanktionen in Südafrika wie in der Bundesrepublik gut kennen. Das Engagement von Christen und Kirchen wird ebenso dargestellt wie das von Parteien und Gewerkschaften hier und dort.

Der Autor will gegen eine herrschende Tendenz, die Sanktionsdebatte politisch für tot zu erklären, denen Argumente liefern, „die sich selbst über die Sanktionsfrage klar werden und in Diskussionen überzeugend darstellen möchten, warum sie keine Produkte aus Südafrika kaufen“.

Kürschner-Pelkmann läßt seinen eigenen Standpunkt keinen Moment unklar. Er streitet zusammen mit südafrikanischen Gewerkschafts- und Kirchenführern für Sanktionen, „weil sie zu einer Frage von Leben und Tod geworden“ sind. „Es muß um die Verminderung der Zahl der Opfer im Kampf um die Beendigung der Apartheid gehen“ (so Frank Chikane, Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates am 7. März 1988 in einem Telegramm an Partner in Übersee).

Belesen, durchaus auch in unternehmerfreundlichen Veröffentlichungen, schreibt der Autor ein leicht zu verstehendes Taschenbuch, das der von ihm selber anvisierten Adressatengruppe